

Licht drängen. Vom Menschengestalt lehrt die scholastische Philosophie: „quodammodo omnia est“, und: „natus est omnia fieri“; aber die nähere Bestimmung dieses „quodammodo“, d. h. die recht zu verstehende, von Kant und seinen Nachfolgern mißverständene Lehre von der Abstraktion, oder besser vom „intelligibile in sensibilibus“ erklärt dieses „Allessein“ des Menschengestalt nicht idealistisch, sondern realistisch, und zwar so, daß dieser Realismus, um in Hegels Ausdrucksweise zu sprechen, die Wahrheit des Idealismus — aufgehoben — in sich enthält. Und vom göttlichen Geiste lehrt die scholastische Philosophie, daß er in Wahrheit das Alles-in-allem ist, daß er durch sein Schaffen zwar *plura entia*, aber nicht plus entis hervorbringe, daß er in allen seinen Hervorbringungen, am vorzüglichsten in der Hervorbringung des endlichen Geistes, mit sich selbst beschäftigt ist, und daß er in all seinem Tun, wiederum am vorzüglichsten in der Erschaffung und Erhaltung des endlichen Geistes, sich zu dem macht, was er ist, sich ver-herr-licht. Aber die nähere Bestimmung dieses „Allesseins“ des göttlichen Geistes, d. h. die recht zu verstehende, wiederum von Kant und seinen Nachfolgern nicht erkannte Lehre von der *analogia entis*, oder besser von der *abaleitas* und *adaleitas* des endlichen Seins in *ipsa ratione entis*, erklärt dieses dahin, daß Gott ohne die Welt und ohne den endlichen Geist in sich ebenso sehr Gott ist, als indem er Welt und endlichen Geist hervorbringt, nämlich das Sein selbst, die Vollkommenheit, die Unendlichkeit, das Leben, die Geistigkeit selbst — nicht pantheistisch, sondern theistisch. Den Theismus der „*philosophia perennis*“ zu vertiefen, dazu muß auch, so möchte uns scheinen, der metaphysische Idealismus Hegels dienen; dazu wird auch dieses gedankenschwere Buch des Hegelianers beitragen.

L. Claßen S. J.

McDougall, William, Grundlagen einer Sozialpsychologie. Nach der 21. Auflage übersetzt von Gerda Kautsky-Brunn. gr. 8^o (XVII u. 322 S.) Jena 1928, Fischer. M 15.—, geb. M 16.50.

Das vorliegende Werk erschien im Original zum erstenmal vor 20 Jahren; welchen Anklang es fand, beweisen die 21 Auflagen, die es erlebte. Eine Übersetzung war deshalb wohl am Platz. Die hier vorgetragene Lehre von den Emotionen und Instinkten ist in nicht wenige Werke übergegangen. Das Buch gehört neben Ribot, Alfr. Lehmann, Shand zu den Grundlagen der heutigen Affektpsychologie. In den sich folgenden Auflagen hat McDougall seine Verbesserungen und Zusätze in Form von Ergänzungskapiteln untergebracht; von ihnen wurden drei in die Übersetzung aufgenommen. Fünf Kapitel der früheren Auflage hat die Übersetzung (vielleicht auch schon, was mir nicht bekannt ist, die späteren Auflagen des Originals) ausgelassen. Diese Kapitel führten die Wirkungen verschiedener Instinkte im sozialen Leben durch, z. B. beim elterlichen Instinkt, Kampfindstinkt, Herdeninstinkt, Erwerbsinstinkt. Eine kurze Übersicht über die Kapitel möge zeigen, was der Leser von dem Werk zu erwarten hat.

Die Grundlage der Sozialwissenschaft (Kap. 1) ist derjenige Teil der Psychologie, der von den Motiven und Antrieben der menschlichen Tätigkeit, der Lebensführung handelt. Grundlegend sind da die Instinkte, deren Begriff das Kap. 2 entwickelt. Es unterscheidet die spezifischen Instinkte und die Instinkte im weiteren Sinn, d. h. die allgemeinen Tendenzen, die kein einzelnes ihnen zugeordnetes Objekt haben. Der Instinkt ist kurz gesagt eine ererbte Disposition, die auf Erkennen, Fühlen und Wollen Bezug hat, indem sie gewisse Erkenntnisse bevor-

zugt, bestimmte Gefühle weckt (Emotionen) und zu bestimmten Handlungen antreibt. Diese eindeutige Zuordnung von Emotionen und Instinkten ist schwerlich haltbar; ebenso die Annahme, daß alle menschliche Tätigkeit durch die Kraft von Instinkten zustande kommt. Im besonders wertvollen Kap. 3 werden die Hauptinstinkte und primären Emotionen eingehend beschrieben. Hauptinstinkte sind Furcht, Widerwille, Verwunderung, Zorn, positives und negatives Selbstgefühl, der elterliche Instinkt. Dazu kommen einige weitere Instinkte mit weniger klar ausgesprochenen Gefühlen, Fortpflanzunginstinkt, Eifersucht, Nahrungstrieb, Erwerbstrieb, Instinkt der eigenen Leistung. Aus den Hauptinstinkten, verbunden mit Lust, Unlust, Erregung, Beruhigung, setzen sich alle anderen Gemütsbewegungen zusammen. Kap. 4 sammelt einige der angeborenen allgemeinen Tendenzen: die Sympathie im Sinn der Gefühlsübertragung, die Suggestion als Überzeugungsübertragung, die Nachahmung als Übertragung von Handlungen.

Kap. 5 führt den Begriff der Gesinnung ein (das Sentiment von Shand, klarer: die Gemütshaltung); sie ist ein bestimmtes System von Gefühlsdispositionen, die sich auf dasselbe Objekt beziehen. Manche komplexe Emotionen sind von Gesinnungen unabhängig, wie Bewunderung (eine Verbindung von Verwunderung und Demut), Dankbarkeit (= Zärtlichkeit und Demut), Verachtung. Auf Gesinnungen ruhen Liebe, Rachsucht, Scham, Freude oder Leid. Die Gesinnungen entwickeln sich (Kap. 6) mit der Erfahrung und sind die Grundlage der Werturteile und moralischen Prinzipien. Ausgebildete Gesinnungen sind Liebe, Haß und Achtung; ihr Objekt kann ein Konkretes oder Abstraktes sein (Gerechtigkeit). Die Entwicklung des moralischen Gefühls ist eine Organisierung der Triebe und Gefühle (Kap. 7 u. 8). Aus der anfänglichen durch Lohn und Strafe, Lob und Tadel bestimmten Handlungsweise wird schließlich die Liebe zu einem idealen Verhalten. Die Schilderung der Entwicklung ist wertvoll, das gefundene Ziel ist dagegen ungenügend, wie ich in meinem Lehrbuch eingehender durchführe. Kap. 9 über das Wollen meint eigentlich das moralische Wollen, wie auch Charakter hier im Sinn des starken moralischen Charakters genommen wird. Die Bekämpfung der Willensfreiheit richtet sich, wie gewöhnlich, gegen einen übertriebenen Freiheitsbegriff, den niemand verteidigt, nämlich das Handeln ohne Motiv oder gegen alle Motive. Die philosophischen Erörterungen sind McD. offenbar nicht genügend bekannt. Kap. 10 behandelt als Beispiel der Wirkung der Emotionen im Leben der Gesellschaft besonders die Rolle der Nachahmung, worin er ganz Tarde folgt. Die drei aufgenommenen Ergänzungskapitel behandeln die Theorien des Handelns, die abgeleiteten Emotionen und den Aufbau des Charakters. Die abgeleiteten Emotionen sind im Sinn Shands gemeint, d. h. die Linie zwischen Hoffnung und Verzweiflung; sie scheinen McD. keine eigene wirkende Kraft zu haben; diese liege einzig im Verhältnis von Streben und Hemmung. — Die ganze Lehre gehört zweifellos mit zu den Grundlagen unseres heutigen Wissens über das Gemüts- und Willensleben. Sie muß aber an nicht wenigen Stellen durch die folgende reiche Forschung ergänzt werden. Wie diese Verbesserungen etwa aussehen, kann man an den betreffenden Stellen meines Lehrbuches (II. Band, 8. und 9. Abschnitt, 3. Auflage, 1929) nachlesen.

J. Fröbes S. J.